

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rof.,
Zweit- und Drittzeile 15 Rof. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllung-
ort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50
einschl. 18 Rof. Zeitungsgeld. Zusätzl. 85 Rof. Verteilungsgeld.
Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald Montag, den 1. April 1940 Nr. 76

Amerika in größter Bestürzung über die Warschauer Geheimdokumente

Neuyorker Presse stellt fest: USA-Botschafter Bullitt hat die Polen irreführt / Madrid: Roosevelt als einer der
Kriegsurheber angeklagt / Rom betont: Das Wort liegt jetzt bei Washington / London heuchelt Gleichgültigkeit

1. Berlin, 31. März. Wie nicht anders zu erwarten, hat die Veröffentlichung der so aufschlußreichen polnischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges in dem neuen deutschen Weisbuch, deren zweite Folge wir im Innern unserer heutigen Ausgabe veröffentlichen, in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt, das aber noch im Wachsenden begriffen ist. Alle Zeitungen bringen die Dokumente in größter Aufmerksamkeit. Während die neutrale Presse besonders hervorhebt, daß die Rolle der USA-Botschafter in London und Paris durch diese Veröffentlichungen in einem sehr merkwürdigen Lichte erscheint, schlagen die sensationellen Enthüllungen in den Vereinigten Staaten wie eine Bombe ein. Zum Teil werden dort von Presse und Rundfunk Abschwägungen versucht, trotzdem ist die amerikanische Öffentlichkeit über die Enthüllungen des deutschen Weisbuchs stark erregt.

Der republikanische Abgeordnete Fish forderte bereits im amerikanischen Kongress eine öffentliche Untersuchung. Wenn sich bestätigt, daß Roosevelt geheime Bindungen mit fremden Regierungen eingegangen sei, um Amerika in den Krieg zu verwickeln, solle öffentlich Klage gegen ihn erhoben werden. Die Agentur Associated Press bemerkt, Amerika habe seinen Willen, dem Krieg fernzubleiben, wiederholt erklärt. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, bemühte sich zu erklären, daß weder er noch einer seiner Mitarbeiter im Staatsdepartement von Unterredungen diplomatischer Vertreter der USA mit antilich polnischen Stellen Kenntnis erhalten haben. Die Haltung der Kongressmitglieder ist unterschiedlich. Es werden sogar Zweifel an der Echtheit der Dokumente laut. (Es handelt sich doch aber um polnische und nicht um deutsche Dokumente!) Es werden auch Deutschland propagandistische Absichten unterzogen. Stärksten Beifall sollte bisher dem deutschen Weisbuch der demokratische Senator Hull, der erklärte, er sei überzeugt, daß Bullitt die ihm nachgelagten Anmerkungen gemacht habe. In Bordeaux habe Bullitt feinerzeit ähnlich gesprochen.

Von der amerikanischen Presse werden die Enthüllungen immer leidenschaftlicher erörtert. In der „Daily News“ wird betont, wenn Bullitt wirklich eine aktive Teilnahme der USA am Kriege in Aussicht gestellt haben sollte, so habe er die Polen in skandalöser Weise irreführt und wenn Chamberlain und Daladier sich auf derartige Informationen verlassen hätten, falls sie zu ihren schicksalsschweren Entscheidungen des 3. September gelangt seien, dann habe man ihre Klugheit gewaltig überschätzt. Roosevelt treibe eine Politik zugunsten der Westmächte, obwohl der Wille des Volkes immer stärker werde, sich aus dem Krieg herauszuhalten und obwohl man sich in USA immer mehr ärgere über den englisch-französischen Vorkriegsamerikanischen Agrarprodukt, sowie die britischen Blockadesanktionen. Zum Dementi des Außenministers Hull erinnert man in politischen Kreisen daran, daß Roosevelt während der Münchener Krise und auch bei späteren Gelegenheiten Telephonate über den Ozean mit seinem Pariser Botschafter Bullitt sowie mit Botschafter Kennedy in London geführt habe. Hulls Absichten von dem Weisbuch hat in USA großen Eindruck gemacht.

In London spielt man gekünstelte Gleichgültigkeit, sieht aber doch heimliches Interesse für die Rolle des Botschafters Bullitt. Das englisch-amerikanische Verhältnis ist, nachdem die Erwartungen Englands auf baldigen Kriegseintritt der USA, sich nicht erfüllten und nach dem ameri-

kanischen Protest gegen die englischen Blockademaßnahmen im jetzigen Augenblick nicht gerade freundlich. In England ist man auch erbittert über die Exportschwierigkeiten, denen man durch die USA, ausgesetzt ist.

Auch in den neutralen Ländern ist das Interesse an den Enthüllungen gewaltig, vor allem in Rom und Moskau. Im Mittelpunkt des Interesses, so urteilen die römischen Blätter, stehe die Entlarvung der Anteilnahme der amerikanischen Diplomaten an dem Ausbruch des Krieges. „Messaggero“ schreibt dazu: „Das Weiße Haus wird genötigt sein, gegenüber den Enthüllungen des deutschen Weisbuchs seine wirklichen Gedanken in der einen oder anderen Weise bekanntzugeben, zumal die betroffenen amerikanischen Botschafter Bullitt und Kennedy etwas zu sehr die Politik des Präsidenten Roosevelt entblößen.“ Die antilich Stellen in Moskau haben von den ersten Auszügen der deutschen Veröffentlichungen Kenntnis genommen, deren geradezu sensationeller Inhalt in Moskau auf um so größeres Interesse

stößt, als die damit erneut entfaltete Kriegsvorbereitung der Westmächte und Polens auch die sowjetische Außenpolitik direkt berührt.

Auch in den anderen neutralen Staaten wird besonders die Rolle der Vereinigten Staaten mit Bezug auf die Entwicklung der polnischen Trägedie und die Haltung Frankreichs zu den ostpreussischen Fragen hervorgehoben.

Eine Madrider Zeitung hebt in einer Schlagzeile den Satz hervor: Roosevelt als einer der Kriegsurheber angeklagt. In holländischen Betrachtungen heißt es abschließend: Die endgültigen Folgen des Eindrucks der Veröffentlichungen in den Vereinigten Staaten seien noch nicht abzusehen. Die aus Warschau mitgeführten Dokumente müssen, so schreibt „Allgemeines Handelsblatt“, die Mittäterschaft amerikanischer Diplomaten an der Entstehung des Krieges beweisen. Eine schwedische Zeitung nennt die Enthüllungen eine Weltkatastrophe, insbesondere im Hinblick auf Amerikas Schuld an dem Kriegsausbruch.

USA.-Hetzer entlarvt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Publikation von Akten aus dem früheren polnischen Außenministerium hat überall ungeheures Aufsehen erregt, besonders in den USA. Es steht heute einwandfrei fest, daß der amerikanische Chef-Botschafter in Europa, Bullitt, der seinen Sitz in Paris hatte, an der Spitze der plutokratischen Kriegstreiber stand. Er knüpfte die verhängnisvollen Fäden zwischen Warschau und London. Wenn auch die inzwischen veröffentlichten Dokumente die maßgebliche Beteiligung Bullitts an der Kriegsvorbereitung zur Genüge bestätigen, ist es doch zur Vervollständigung seiner Charakteristik notwendig, an sein Telefongespräch mit dem nach dem Zusammenbruch Polens nach Rumänien geflüchteten USA-Botschafter in Warschau, Biddle, zu erinnern. Bullitt forderte, wie die deutsche Presse seinerzeit melden konnte, seinen in der rumänischen Grenzstadt Czernowitz weilenden Kollegen auf, zur Aufspürung der amerikanischen Öffentlichkeit gegen Deutschland Greuelberichte zu erfinden. Weisungsgemäß verfaßte Biddle daraufhin einen von A bis Z erlogenen Bericht, in dem er behauptete, die USA-Botschaft in Warschau sei von deutschen Bombern angegriffen worden. Auch bei seiner Fahrt nach Rumänien hätten deutsche Flieger wiederholt seinen mit den amerikanischen Farben gekennzeichneten Kraftwagen mit Maschinengewehren beschossen.

Welcher Zweck mit dieser ungeheuerlichen Lüge erreicht werden sollte, zeigt ein höchst interessanter Bericht des polnischen Botschafters in Washington über die innerpolitische Lage der Vereinigten Staaten. Graf Potocki stellte darin einen zunehmenden Haß in der amerikanischen Öffentlichkeit gegen den Nationalsozialismus fest. Die deutschfeindliche Propaganda werde vor allem von den Juden betrieben. Bemerkenswert ist hierbei die besondere Betonung der Information, daß Film, Rundfunk, Presse usw. in den USA fast hundertprozentig verjudet seien und das Publikum daher keine Ahnung von der europäischen Lage habe. Graf Potocki ist ehrlich genug, den Juden und Kriegstreibern ausdrücklich zu beschreiben, daß ihre Behauptungen über den Nationalsozialismus Verleumdungen darstellen. Absicht dieser Heße sei es, künstlich einen Kriegszustand zu schaffen und dem amerikanischen Volk einzureden, daß die USA im Falle eines Krieges aktiv vorgehen müßten.

Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß gegen den Faschismus (gemeint ist der Nationalsozialismus) zum Ausdruck brachte — heißt es in dem Schreiben des polnischen Botschafters. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwickelten innerpolitischen Problemen ablenken und durch Erzeugung einer Kriegsstimmung die Durchführung eines enormen Aufrüstungsprogrammes durchsetzen. Aus diesem Grunde wurde auch das Münchener Abkommen von Roosevelt, den Potocki einen „geschickten politischen Spieler“ nennt, als eine Kapitulation Englands und Frankreichs vor dem deutschen Militarismus ausgegeben.

Diese äußerst aufschlußreichen Mitteilungen des polnischen Botschafters erhalten ihre letzte Echtheit durch die Bemerkung, daß das Herausstellen Roosevelts als „Verteidiger der Menschenrechte“ ein genialer Schachzug der jüdischen Internationale gewesen sei, die nur die Interessen ihrer eigenen Klasse im Auge habe.

Im Lichte dieses instruktiven Berichtes des polnischen Botschafters in Washington erscheint nicht nur die skrupellose Kriegshebe und Aufspürung der amerikanischen Öffentlichkeit durch die hinreichend charakterisierten Kreise als ein höchst bedeutungsvoller Vorgang. Er enthält zugleich auch die beste Kommentierung der Bestrebungen, die die USA-Botschafter in Paris, London und Warschau zum Ziele zu führen hatten. Eduard Funk

Dieser Krieg - ein revolutionärer Krieg

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach auf einer Großkundgebung in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 31. März. Am großen Festsaal des F.-G.-Feierabend-Hauses sprach Samstagabend im Rahmen einer durch die Kreisleitung Ludwigshafen einberufenen Kundgebung Reichsleiter Alfred Rosenberg zu einer nach Tausenden zählenden Menge in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Staat und Partei.

Stürmisch begrüßt, führte der Reichsleiter u. a. aus: Von allen Herzen in Deutschland muß das Verwursten Verbrechen, daß wir hier in einem großen revolutionären Kriege stehen und daß unsere Wehrmacht eine revolutionäre Wehrmacht ist. Die Mächte um uns empfinden das Neue in Deutschland als starken Angriff gegen ihre politische und soziale Existenz. Außerhalb Deutschlands spricht man immer von den alten Kulturstaaten England und Frankreich. Deutschland aber hat eine größere und ältere Geschichte, als beide Staaten zusammen.

Westpolitisch betrachtet nimmt die britische Insel Europa gegenüber die Stellung ein, wie die Raubritter des Mittelalters zu den Reisenden, die sie an den Westküsten und in den Kurten überfielen. England schneidet den kleinen Völkern die übrige Welt ab. Wir hören aus London immer wieder die Beteuerung, England und

Frankreich wollten ein neues Europa bauen. Einmal, im Jahre 1919, hatten sie dazu eine Chance, wie die Weltgeschichte sie nicht wieder bringen wird, aber sie hatten nichts von den vorgeschlagenen Idealen verwirklicht, vielmehr die Grenzen im blutigen Osten gezogen, Deutschland beraubt und gehockt, so für immer Sieger in Europa zu sein. Diesen Herren steht es heute schlecht an, von einem neuen Europa zu sprechen. Es ist Zeit, daß ein neues Europa mit revolutionärem Schwung über diese liberalisierten Herren hinweg ein neues Zeitalter beginnt.

Ein kleines Volk vergibt sich nicht von seiner Würde, wenn es sich in den Lebensraum eines großen Volkes einfügt, wobei das große Volk die Pflicht hat, die Seele dieses Volkes unangetastet zu lassen. Was wir bei den Slowaken und Tschechen heute erleben, ist eine Neuordnung des deutschen Lebensraumes, in dem Burgen und Städte von deutscher Kulturarbeit der Vergangenheit sprechen. Wie es eine Arbeitskameradschaft, ein Zusammengehen der Kreaturen gibt, so beginnt der Nationalsozialismus das Weltbild in einem Zusammengehen der Völker neu zu gestalten. Damit ist die soziale Revolution auch schon außenpolitisch auf dem Marsch.

Stolze Bilanz der deutschen Volkskraft

Tatsachenbericht des Reichsgesundheitsführers / Trotz Krieg niedrigster Seuchenstand

Münster, 31. März. Auf zwei überfüllten Großkundgebungen in Münster rechnete der Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti, mit der Feindpropaganda ab, die über den Gesundheitsstand des Volkes und über das „von Krankheiten verzehrte Deutschland“ die übelsten Schauermärchen verbreitet hat.

Er stellte fest, daß wir nicht nur bevölkerungspolitisch unseren Feinden weit überlegen sind, sondern daß auch die kriegerischen Ereignisse Deutschland bisher fast völlig ohne Seuchen gelassen haben. Während 1914 in den ersten 21 Kriegsmontaten die Typhus- und Ruhrerkrankungen schlagartig in die Höhe schossen und 13 Fälle pro Woche auf eine Million Einwohner betrug, so war es 1940 in derselben Vergleichszeit nur ein einziger Krankheitsfall auf eine Million Einwohner. Ähnlich liegt es mit der Diphtherie, ein besonderes Lieblingslied der Feindpropaganda. Auf die Vergleichszeit von Januar bis März berechnet, ergeben sich folgende Zahlen: 1938 32 400 Fälle, 1939 29 200 Fälle und 1940 24 500 Fälle.

Was die Geburten anbelangt, sei erwähnt, daß allein eine Stadt wie Berlin in vier Jahren, nämlich von 1932 bis 1936 ihre jährliche Geburtenzahl verdoppelt hat. Für das letzte Jahr können wir für ganz Deutschland mit einer Geburtenzahl von über 1 640 000 rechnen und wir dürfen uns auch der Hoffnung hingeben, daß das Kriegsjahr 1940 diese Entwicklung nicht wesentlich stören wird. Die Säuglingssterblichkeit ist weiter von 6,7 auf 6 v. H. herabgesunken. Auch die Sterblichkeit durch Tuberkulose hat sich ganz

erheblich gesenkt: 1939 waren es nur noch 5,3 Tote auf 10 000 Einwohner.

Der Gesundheitsführer faßte seine Darlegungen dahin zusammen, daß das Rechenexempel der englischen Presse auf gesundheitslichem Gebiet ebenso falsch ist wie auf anderen Gebieten unseres völkischen Lebens.

Der Führer an General Franco

Glückwunsch zum Jahrestag der Befreiung

Berlin, 1. April. Zum ersten Jahrestag der siegreichen Beendigung des spanischen Freiheitskrieges hat der Führer dem spanischen Staatsoberhaupt General Franco das nachfolgende Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Am Jahrestag des denkwürdigen 1. April 1939, an dem der Freiheitskampf des spanischen Volkes unter Ihrer Führung durch ein siegreiches Ende gekrönt wurde, sende ich Eurem Erzellenz meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Wie in den Jahren des Kampfes nimmt das deutsche Volk auch jetzt aufrichtig Anteil an der Aufbaubarbeit des Friedens, welche die Grundlage für eine glückliche Zukunft des spanischen Volkes sein möge. Adolf Hitler.“

Aus dem gleichen Anlaß hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem spanischen Minister des Auswärtigen Obers Weigbeder ein Glückwunschtelegramm übersandt.

Der englische Minister für Handelschiffahrt, John Gilmour, ist im Alter von 63 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Göring spricht zur Jugend

Am Mittwoch früh 8 Uhr über alle Sender

Berlin, 31. März. Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend spricht Generalfeldmarschall Göring am Mittwoch, dem 3. April 1940, morgens 8 Uhr zur deutschen Jugend. Anlässlich dieser von sämtlichen Reichsfunksendern übertragenen Rede finden für die Schulen Morgenfeiern und für die werktätige Jugend Betriebsappelle statt. Die Reichsjugendführung übernimmt wiederum die feierliche Umrahmung der Veranstaltung. Das Jugendamt der DAF hat für die schaffende Jugend Gemeinschaftsbesprechungen angeordnet. Die Betriebsführer und Meister werden angerufen, in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der DAF, dafür Sorge zu tragen, daß alle berufstätigen Jugendlichen die Rede des Generalfeldmarschalls hören.

Neue belastende Schuldbeweise

Weitere Auszüge aus den polnischen Geheimakten / Pilsudski fiel auf Edens Ratschläge nicht herein / Roosevelt im Schlepptau der Juden und Plutokraten / Künstliche Kriegshetze und Aulpulschung des amerikanischen Volkes

Berlin, 30. März. Aus der vom Auswärtigen Amt der Öffentlichkeit in einem neuen Weißbuch übergebenen Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die außer-

ordentlich aufschlußreich für die Vorgeschichte des Krieges sind, wurden nunmehr weitere Dokumente ausgegeben, und zwar 1, 6, 7, 8, und 16.

Dokument 1

Telegramm des britischen Botschafters in Warschau, Sir Howard Kennard, nach London vom 2. April 1935

Pikant und aufschlußreich ist das nachfolgende kleine Dokument Nr. 1, ein Telegramm des britischen Botschafters in Warschau vom 2. April 1935 mit einer Schilderung Edens, dem heutigen Mitglied des britischen Kriegskabinetts, über seine Unterredung mit Marschall Pilsudski. Dieses Dokument ist eine heute besonders eindringlich wirkende Bestätigung des staatsmännischen Weitblicks Pilsudskis. Er hält, wie Eden mitgeteilt berichtet, „an den Pakten mit jedem seiner großen Nachbarn fest und lehnt es ab, sich auf eine Aenderung einzulassen“. Er kennt die Gesetze des Raumes, in den sein Staat gestellt ist und gibt in deutlicher Form Eden den Rat, England möge sich lieber um seine Kolonien kümmern, als sich in fremde europäische Dinge einzumischen.

Folgendes von Mr. Eden:

Ich hatte heute nachmittags eine Unterredung mit Marschall Pilsudski. Die Unterhaltung war nicht leicht zu führen, weil ein großer Teil der Bemerkungen des Marschalls, die er alle auf Französisch machte, weder für mich noch für die beiden mitanwesenden polnischen Minister verständlich war. Ein beträchtlicher Teil seiner Bemerkungen bestand aus Erinnerungen, wobei er sich nach meinen Kriegserlebnissen erkundigte und der britischen Armee im Kriege Anerkennung zollte.

Das politische Hauptthema, soweit es sich herausfinden ließ, war, daß er seinen Pakt mit Deutschland und Rußland habe, daß die Politik des letzteren Landes immer sehr schwer zu durchschauen sei, daß andere Nationen dies oft nicht verstanden, und daß Mr. Lloyd George im besonderen ein Schulbeispiel solcher irriger Beurteilungen sei. Als Beleg hierfür bezog er sich auf die von Lloyd George an Demitri gewährte Unterstützung. Er, der Marschall, habe immer gewußt, daß Demitri niemals eine Aussicht auf Erfolg gehabt habe, aber Mr. Lloyd George habe die Lage in trauriger Weise falsch eingeschätzt. Der Marschall schien zu wünschen, daß sich Großbritannien mit seinen Kolonien beschäftigen soll, statt

das schlechte Beispiel von Lloyd George nachzuahmen. Wie z. B., fragte er, ist die politische Lage in Jamaika? Ich entgegnete, daß, wenn Europa nur so wenig Bedeutung hätte wie Jamaika, wir keine Sorgen zu haben bräuchten. Ich fragte den Marschall, ob er der Auffassung sei, daß es für Großbritannien keine Alternative zwischen Isolierung... gäbe. Der Marschall antwortete, daß seiner Meinung nach eine solche Alternative nicht bestehe. Ich sagte ihm meinerseits, daß wir nichts lieber wünschten, als Europa seinen eigenen Schwierigkeiten zu überlassen; wir hätten aber die Erfahrung gemacht, daß diese Schwierigkeiten die unangenehme Eigenschaft hätten, unser eigenes Land hineinzuziehen. Der Marschall widersprach nicht.

Ich hatte den Eindruck eines sehr physisch sehr geschwächten Mannes, der trotz seiner... In jedem Falle ließ er sich nicht in eine Erörterung der politischen Tagesfragen verwickeln.

So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfaßt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Pakten mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Aenderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.

Dokument 16

Erlaß des polnischen Handelsministeriums an die polnischen Handelsräte in Paris und London

Der nachstehende Erlaß des polnischen Handelsministers an die polnischen Handelsräte in London und Paris macht die bemerkenswerte Feststellung, daß schon in der ersten Juli-Hälfte 1939 die französischen und englischen Schiffahrtsgesellschaften von ihren Regierungsstellen genaue Anweisungen für den Fall eines Kriegsausbruches erhielten.

Ministerium für Handel und Gewerbe
Nr. 330/Hjn. Geheim!

An den Handelsrat in Paris
in London.

Das Ministerium für Handel und Industrie hat in Erfahrung gebracht, daß die französischen und englischen Seeschiffahrtsgesellschaften von ihren Regierungsüberwachungsstellen schon jetzt genaue Instruktionen erhalten haben für den Fall des Kriegsaus-

bruchs. Ebenso Vorschriften über Konstruktionsveränderungen, Umbauten und Ergänzungen speziell am Bug der Schiffe, die von diesen Gesellschaften benutzt werden.

Infolgedessen bittet das Ministerium für Handel und Gewerbe, diese Angelegenheit möglichst rasch zu untersuchen und möglichst genaue Informationen an das Ministerium einzufinden. Wenn es möglich ist, bittet das Ministerium um den Wortlaut der betreffenden Instruktionen.

Der Direktor des See-Departements,
L. Mozdzanski.

Dokument 6

Bericht des polnischen Botschafters Potocki an den polnischen Außenminister vom 12. Januar 1939

Aus dem folgenden Dokument, das wir als eines der bedeutsamsten bezeichnen, geht einwandfrei hervor, in welcher unheilvoller Weise die kriegstreibende Tätigkeit des Weltjudentums in den USA bei den höchsten Stellen Erfolg hatte. Aus dem Bericht des polnischen Botschafters in Washington, des Grafen Potocki, an das Warschauer Auswärtige Amt geht klar hervor, daß Juden und Emigranten den Haß gegen den Nationalsozialismus schürten und mit einer künstlich geschaffenen Kriegspsychose das amerikanische Volk aufputschten und von den internen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten abzulenken versuchten. Dieser Bericht über die inneramerikanische Situation, geschrieben am 12. Januar 1939, ist von einer Eindringlichkeit der Schilderung, von einer Klarheit der Beobachtung, die nicht zu überbieten ist. Den Höhepunkt erreicht diese Schilderung in der Analyse des Wechselspiels zwischen dem Präsidenten Roosevelt und der jüdischen Plutokratie, die ihn als ihr Werkzeug benutzte. Und dieser Trick wird von dem polnischen Botschafter als ein „ganz genialer Schachzug“ bezeichnet.

Botschaft der Republik Polen in Washington,
Washington, den 12. Januar 1939.

Nr. 3 SZ—Hj—3

Betr.: Innerpolitische Lage in USA.
(Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage.)
Geheim!

An den Herrn Außenminister in Warschau.

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man nicht vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuheizen. Sie preisen die amerikanische Freiheit an, im Gegensatz zu den totalen Staaten. Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeklammert ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Volk der demokratischen

Staaten zusammenginge. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten des roten Spaniens.

Außer dieser Propaganda wird auch noch stündlich eine Kriegspöhscherei geschaffen, es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volk unabweislich klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müsse, um die Forderungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck: 1. er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwirrenden innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit; 2. durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon 12 Millionen. Die Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Willkürsummen, die der Staatsschatz für die Postarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen.

Zum zweiten Punkt — kann ich nur sagen, daß

der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innerpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren.

Der Weg war ganz einfach, man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig injizieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hing, andererseits mußte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalen Staaten auf die Vereinigten Staaten jagte.

Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampflustigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt, Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten eine schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigran-

tenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. In dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehman, der neuernannte Richter des obersten Gerichtes, Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind.

Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge haben, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen idealsten Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Machtfaktor. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben, um auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zu streben. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums vor dem in Amerika immer zunehmenden Antifaschismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

Jerzy Potocki,
der Botschafter der Republik Polen.

Dokument 7

Bericht des polnischen Botschafters Potocki vom 16. Januar 1939

Auch im folgenden Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, an das Außenministerium in Warschau, wird bewiesen, mit welcher zynischer Gewissenlosigkeit Mr. Bullitt, der amerikanische Botschafter in Paris, zum Kriege gehetzt hat. Dieser Mann war es, der durch seine Versicherung, „daß die USA die Isolierungspolitik verlassen würden und bereit seien, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen“, die Westmächte zur Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen veranlaßte. Wenn auch jetzt der amerikanische Staatssekretär Hull den Botschafter Bullitt verleugnet, so ist doch das Unheil, das dieser Mann über die Welt gebracht hat, nicht wieder gut zu machen. Seine Erklärung, daß es Präsident Roosevelts Ansicht sei, England und Frankreich müßten jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen, ist so ungeheuerlich, daß man die Auswirkungen davon noch gar nicht abschätzen kann.

Botschaft der Republik Polen
in Washington
16. Januar 1939.
3/SZ — tj — 4
Geheim!

Betr.: Unterredung mit dem Botschafter Bullitt
An den Herrn Außenminister in Warschau.

Vorgestern hatte ich eine längere Unterhaltung mit dem Botschafter Bullitt in der Botschaft, wo er mich besuchte. Er reist am 21. ds. Mts. nach Paris, nachdem er fast drei Monate abwesend war. Er fährt mit einem ganzen „Koffer“ voll Instruktionen, Unterredungen und Direktiven vom Präsidenten Roosevelt, vom Staatsdepartement und von den Senatoren, die zu der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gehören.

Aus der Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, der die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Quai d'Orsay vortragen und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen. Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbständigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt:

1. Eine Verleumdung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unabweislich die totalitären Staaten verurteilt.
2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von Dollar 1 250 000 000 verschlingen.
3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussionen mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken.
4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Horoskop für 1939 Bullitt vorherzählt, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchtet. Er meint, daß der Sieg der Sozialisten in Spanien Frankreich in eine sehr schwere Lage bringen wird, denn es ist auf diese Weise von allen Seiten von faschistischen Staaten umringt. Mussolini wird dann ganz bestimmt auftreten und Frankreich mit Krieg bedrohen.

Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen.

Bombentreffer auf britischen Kreuzer

Drei feindliche Jäger zur Notlandung gezwungen / Der OKW-Bericht

Berlin, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront derischen Mosel und Rhein kam es am 29. und 30. März mehrfach zu Zusammenstößen eigener und feindlicher Spähtrupps im Vorfeld. Nördlich Saar- und Eifel gelang es einem Stoßtrupp, mehrere Gefangene einzubringen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Am 30. März gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Im Westen wurden mehrere Vorstöße feindlicher Spähtrupps abgewiesen. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee, gegen die britische Düsterte und über Frankreich fort. Hierbei wurde ein feindlicher Geleitflug nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitflug führender Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelsdampfer versenkt und ein anderes getroffen. Ein

men, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich ist.

Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt auf keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Seit einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich so weit verbessert, daß es sogar selbst das italienische Meer und die italienische Flotte belagern könnte, wenn Italien es unprovokiert angreifen sollte. Das Vorgehen Mussolinis bezeichnete er als ganz gewöhnliches „Gangstertum“ und Erpreßgana.

Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bestanden hätte; aus der vorjährigen Herbstkrise wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Er fragte mich gleich nach den Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland und nach dem Sinn einer Erneuerung des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Rußland. Ich antwortete, daß alles, was die Presse in der russischen Frage geschrieben hätte, freie Phantasien wären. Die Erneuerung des Nichtangriffspaktes mit den Sowjets war eine Notwendigkeit des Augenblicks, denn nach der tschechischen Krise haben sich die Beziehungen zwischen Polen und den Sowjets sehr verschlechtert. Es war nur der Punkt auf dem i, nicht mehr und nicht weniger. Es ging nur darum, die Beziehungen, die durch die Ereignisse aus dem Gleichgewicht gekommen waren, wieder in die Reihe zu bringen. Ueber unser Handelsabkommen mit den Sowjets, nach dem er fragte, sagte ich, daß es die Folge unserer Besitzergreifung des Ostgebietes und der großen Industrien gewesen sei. Polen war gezwungen, neue Absatzmärkte zu suchen, die es zum Teil in Sowjetrußland gefunden hat. Sowjetrußland gegenüber war Bullitt ausgesprochen unfreundlich und wegworfend gestimmt.

Er meinte ferner, daß Deutschland jetzt wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark — andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Rußland noch nicht so weit geklärt. Es müßten noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Stellungen gefestigt werden. Ueberdies wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchführen werde, aber erst im Jahre 1940.

Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Westmächte in einem solchen Falle aktiv auftreten würden, und ob sie das Reich zum angeblichen Schutz Sowjetrußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewaffneten Interventionen zum Schutz irgendeines Staates der zum Opfer eines deutschen Angriffs werden sollte, aufzugeben hätten.

Jerzy Potocki,
Botschafter der Polnischen Republik.

Der Führer verlieh dem Präsidenten des Reichsforschungsrates, General der Artillerie, Professor Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Karl Becker in Berlin in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf militärischem Gebiet die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Aus Stadt und Kreis Calw

Arbeiten und opfern

Die Heimat tut ihre Pflicht

Arbeiter und Soldaten erkämpfen die deutsche Zukunft, den deutschen Sieg. Die einen mit der Waffe unter Einsatz ihres Lebens, die anderen als ihre Helfer an der Werkbank oder am Arbeitstisch mit dem unermüdblichen Fleiß ihrer Hände und den aufs höchste angespannten Fähigkeiten ihres Geistes. Front und Heimat sind so gesehen eine festgefügte, schicksalverbundene Einheit. Die in ihr zusammengeflohenen deutschen Menschen sind von einem unbeugsamen Siegeswillen befeelt, erfüllt von einer freudigen Bereitschaft zur Tat die aller Schwierigkeiten Meister wird.

Diese Tatsache hat sich bei der sechsten Reichsstraßenjagd für das Kriegswinterhilfswerk wiederum eindrucksvoll bestätigt. Die Schaffenden haben gestern und vorgestern mit ihrem Einsatz fürs WDW bewiesen, daß unter dem Arbeitstisch das deutsche Herz ebenso heiß schlägt wie unter dem grauen Rock. Sie, in der Heimat, deren Leben Arbeit und Opfer heißt, nahmen die roten Büchsen selbst in ihre Hände, um zuerst in den Betrieben ihre Zusammengehörigkeit durch Kameradschaftsspenden zu bekräftigen und anschließend in den Straßen zu sammeln. Hier standen Betriebsführer und Gefolgsmann Seite an Seite. Die hübschen Schmetterlingsabzeichen waren bald abgesetzt, aber noch lange klapperten die Spenden heischenden Büchsen. Das Ergebnis wird dem Ausland wieder klar machen, was deutsche Volkverbundenheit heißt!

Die Sommerzeit brach an

Bergangene Nacht um 2 Uhr haben die sonst so bedächtigen Uhrzeiger eine Stunde überhüpft. In einer Sekunde war es plötzlich 3 Uhr! Dieser nächtliche Vorgang — in die Verkehrsämter Zeit verlegt — ist keineswegs ein Aprilscherz, es bleibt dabei: bis zum 6. Oktober gehen unsere Uhren eine Stunde vor. Wir stehen morgens um eine Stunde früher auf, beginnen unser Tagewerk früher, beenden es zeitiger bei vollem Tageslicht und genießen dazu einen längeren Feierabend. Daß alle Verkehrsrichtungen, voran die Reichsbahn, sich der Sommerzeit anpassen und neue Fahrpläne herausbringen, versteht sich von selbst. Die Älteren unter uns kennen die Sommerzeit und ihre wirtschaftlichen Vorteile noch vom Weltkrieg her; man hat damals mit ihr recht gute Erfahrungen gemacht und sie deshalb jetzt auch wieder eingeführt.

Pflug mit Kamerad!

Um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes für jetzt und alle Zeiten sicherzustellen, ist es notwendig, daß die Jugend einen guten Nachwuchs für alle landwirtschaftlichen Berufe stellt, der dem Landvolk ansehnliche, vollwertige Arbeitskräfte sichert. Heute kann jeder Junge voll Zurechnung den Weg in die landw. Berufe antreten, denn auf Grund der Ausbildungsbestimmungen bietet die Landwirtschaft jedem Jungen der tüchtig und fleißig ist, nach wenigen Jahren die Möglichkeit, sich in einem seiner Veranlagung und seinen Fähigkeiten entsprechenden Beruf eine Existenz zu gründen. Darum deutscher Junge, auch dich ruft die Landwirtschaft, melde dich zur Landarbeitslehre der Landwirtschaft und ihren Sonderberufen! Der Eintritt erfolgt, nach der Entlassung aus der Volksschule. Der Weg der geordneten Fachausbildung bringt dich deinem

Ziele näher, Bauer, Wehrbauer auf eigener Scholle zu werden.

Deutscher Junge, du gehörst in die Landarbeitslehre. Das ist keine Sonderlehre für Landarbeiter, sie ist erfolgreich abgeschlossen, der erste Schritt zum Aufstieg in jede verantwortliche Arbeit in der Landwirtschaft. Nähere Einzelheiten sind beim Bauernwart der HJ, Ortsbauernführer oder der Kreisbauernschaft zu erfahren.

16 Maschinen auf dem Wächtersberg

Lebhafter Segelflugbetrieb über Ostern.

Über die Ostertage herrschte auf dem Wächtersberg bei Wildberg reger Flugbetrieb. Das Gelände war mit 16 Maschinen belegt, in denen zirka 200 Mann ihre Schülflüge machten. Am Osterfesttag zeigten die Fortgeschrittenen ihr Können. Den ganzen Tag waren mindestens drei Maschinen in der Luft, wobei 20 Flugstunden erreicht wurden. Dabei legte Jungflieger Fr. Keef-Wildberg eine Bedingung für das Segelflieger-Leistungsabzeichen, den 5-Stundenflug mit 6 Stunden 25 Minuten ab. Jungflieger Fr. Reutter-Wildberg machte seine „E-Prüfung“.

Ostern und Ostermontag herrschte Schulbetrieb, wobei auch die Frauensegelfluggruppen

„Ihr seid das Deutschland der Zukunft!“

An der Schwelle eines neuen Lebensabschnitts — 120 Calwer Pimpfe und Jungmädels wurden feierlich in die Hitler-Jugend überführt und verpflichtet

Die Verpflichtung der Hitler-Jugend, die Entlassung aus der Schule und der Eintritt in den Beruf stellen im Leben des jungen Menschen einen wichtigen Abschnitt dar. Mit 10 Jahren begann er, seine Dienstpflicht in der Jugend des Führers zu erfüllen. Am Vorabend des Geburtstages des Führers war er damals in das Jungvolk und damit in die Gemeinschaft der HJ. aufgenommen und auf seine Pflichten hingewiesen worden. Mit 14 Jahren, also nach vierjährigem Dienst im Jungvolk, der ersten Erziehungsstufe zum Nationalsozialisten, wird er nun in die Hitler-Jugend überwiesen und verpflichtet. Voller acht Jahre hat er sich hier, in der zweiten, härteren Anforderung stellten Erziehungsstufe zu bewähren, bis er in die NSDAP. aufgenommen und auf dem Reichsparteitag durch den Stellvertreter des Führers auf den Führer vereidigt werden kann. Die gleiche Erziehungsschule hat das Mädel im WDW. und im WDW. zu durchlaufen.

Welche Bedeutung der „Verpflichtung der Hitler-Jugend“ im nationalsozialistischen Staat zukommt, zeigte die gestrige, große Verpflichtungsfeier in der Kreisstadt, zu der sich neben dem Kreisleiter der NSDAP., dem H.-Führer des Bannes und der Unterführerin der Kommandeur des Wehrbezirks, der Leiter der Truppführerschule 4 des RMd. sowie die Amtsvorstände der staatlichen und städt. Behörden, die Politischen Leiter und Amtsträger der Gliederungen eingefunden hatten. Die mit ihren Fahnen und Wimpeln angetretene Jugend und ihre Angehörigen füllten die weite, festliche Halle der Truppführerschule.

Fanzarenrufe eröffneten die würdige Feierstunde. Dann fanden in einer groß angelegten, von Chor, Orchester und Sprechern gestalteten Chorischen Feier Opferwillie und Glaube der Jugend in der heutigen Zeit der Entscheidung erhebenden Ausdruck. Es sprach die Jugend,

Wildberg-Stuttgart eifrig tätig waren. Weitere Prüfungen im NSJH. Sturm 4/101 legten ab „A-Prüfung: Müller, Birkenfeld, Maissenbacher, Calmbach, Reichert, Wildberg und Eisele, Wildbad. Das dreiwöchige Lager der Gruppe 15 fand seinen Abschluß mit einem gelungenen Kameradschaftsabend. Von den 35 Mann erreichten 22 ihr Ziel mit der Bzw. B-Prüfung, ein erfreuliches Ergebnis im Hinblick auf die ungünstige Witterung, die über die ganzen drei Wochen anhielt.

Aus den Nachbargemeinden

Magold, 31. März. Auf dem Rathaus wurden die vom Kreisleiter berufenen Ratsherren Karl Seeger, Straßenwart (bisher Gemeinderat in Hieshausen) und Gotthold Lebere, Landwirt (bisher Beigeordneter in Hieshausen) in ihr Amt feierlich eingeführt. — Der 1. Beigeordnete Kaupp berichtete über den Neuaufbau der Feuert. Feuerwehr auf Grund des neuen Reichsfeuerlöschgesetzes und im Blick auf die Tatsache, daß nun die zweite Kleinmotorprüge in Betrieb genommen ist.

Dornhan, 31. März. Einem Motorradfahrer mit Beiwagen geriet ein Huhn ins Rad und verwickelte sich darin, so daß der Fahrer mit aller Wucht in das Schaufenster eines Waren-geschäfts geschleudert wurde. Er trug schwere Verletzungen davon, die seine Verbringung ins Krankenhaus Freudenstadt nötig machten.

Fundament aller unserer Kraft und unserer Erfolge. Diese Einheit in starken Händen und opferbereiten Herzen tragend, als neue Generation im Volk zu marschieren, ist oberste Pflicht der Jugend.

Der Schöpfer hat den Kampf zum Grundprinzip allen Lebens erhoben. Nur dort, wo eine Jugend marschiert, wo Menschen bereit sind, für ein Ziel zu kämpfen, wird ein Volk leben, und sich vorwärtsentwickeln. Nur wenn jede Generation bereit ist, ihr Leben einzusetzen, wird das Reich bestehen! Für diesen Einsatz formen wir eine Jugend heran, die Arbeit, Achtung, Manneszucht und Pflichterfüllung als beste Tugenden, als größte Schande aber die Feigheit kennt.

Unser Volk erlebt gegenwärtig seine größte

Was wir dem Führer schenken können, ist immer nur wenig im Verhältnis zu dem, was er uns gab. Wenn wir ihm mit unserer Metallspende eine Freude machen wollen, dann wollen wir alles geben, was wir nur geben können! Opfern heißt, auch das geben, was uns lieb und teuer ist!

Entscheidungsstunde. Die deutsche Einheit hat ihre Probe zu bestehen. Diese Entscheidung fordert eine Jugend, würdig der Größe unserer Zeit, in der es gilt — gleich, ob an der Front oder in der Heimat — Soldat zu sein, um dem einzigen Ziel: dem Sieg zu dienen. Eine Generation marschiert und kämpft für Deutschland. Sie gibt ihr Leben hin für die deutsche Jugend und ihre Zukunft; sie kämpft in der Erwartung, daß die kommende junge Generation gleich ihr bereit ist, zu jeder Stunde ihr Blut einzusetzen für unser Volk und seinen Lebensraum. — Der Gruß an den Führer und das Kampflied der HJ. „Vorwärts, vorwärts!“ beschloßen die eindrucksvolle Verpflichtungsfeier.

Die Landessängerknaben

Kaum hatten sich am Samstagvormittag in Stuttgart die Tore zu den Metallsammlungen geöffnet, als auch schon der Zustrom der Spender einsetzte, um dann den ganzen Tag über nicht mehr abzureißen. Meist waren es Frauen, die zum Teil schwer bepackt, den Weg zur Sammelstelle antraten, kluge Frauen, die ihre Bekleidung frei wissen wollen von Dingen, die nicht mehr zur heutigen Einrichtung passen, und opferwillige Frauen, die auf ihre Weise den Kampf der Männer an der Front unterstützen möchten. Mit der gleichen Begeisterung ist natürlich auch unsere Jugend mit dabei.

In der letzten Sitzung der Stuttgarter NSDAP. Herren wurde mitgeteilt, daß das Gelände der ehemaligen Reichsgartenschau Ende April der Bevölkerung als Erholungsstätte wieder zugänglich sein wird. Es ist geplant, auch das Höhencafé und die Ländliche Gaststätte wieder zu eröffnen. Ferner beabsichtigt man, verschiedene Veranstaltungen wie Konzerte, Sonder-schauen des Gartenbaus und dergleichen durchzuführen. Das Höhencafé und die Ländliche Gaststätte soll im Mai wieder in Betrieb genommen werden. Am übrigen sollen durch Kleintierhaltung und Anbau von Gemüse, Getreide, Heil- und Würzkräutern die großen Freizeitanlagen des Geländes während des Krieges auch zur Sicherstellung unserer Ernährung beitragen.

Der Kreis Stuttgart des Schwäbischen Sängerbundes umfaßt zu Jahresbeginn, wie auf seiner Hauptversammlung berichtet wurde, 141 Vereine mit 6113 Sängern und 918 Sängerinnen; als neuer Chormeister wurde Max Schachtler bestellt.

In einer Wohnung in der Seestraße ist durch Unvorsichtigkeit am Gasbaldofen Gas ausgetreten, wodurch sich eine 34-jährige Frau mit ihren drei Kindern leichte Gasvergiftungen zuzogen; der Sauerstoffapparat wurde mit Erfolg angewandt.

Irrtum des Herzens

Die Geschichte einer Liebe

Von Werner Ado

30

Wieder wollte Renate erwidern, aber Jürgen ließ sie nicht zu Worte kommen. Der lang angestaute Groll und Schmerz bahnte sich heute seinen Weg und überstürzte sie. „Meinst, ich wisse es nicht, daß dieser Berger und du lange befreundet waren, daß ihr so eng befreundet — er dehnte das Wort und gab ihm einen häßlichen Klang — daß man schon dies und jenes glaubte. Meinst du, ich wisse nicht, daß du ihn nie verassen hast und nur deshalb zum Feste gingst, weil du es irgendwie erfahren hast, weil er dir sogar vielleicht geschrieben hat, daß er auf diesem Abend auch anwesend sein wird? O ja, ich habe bald das verräterische Leuchten deiner Augen begriffen, auch wenn ich Narx noch anfangs glaubte, es könnte vielleicht doch mir gelten.“

„Jürgen, nicht so...!“ Mit einem fast tierischen Schmerzensruf fiel Renate ihm ins Wort.

„Ich will nichts mehr wissen. Ich will auch keine Entschuldigungen mehr anhören. Ich will mich auch nicht mehr vor mir selber schämen müssen und vor den anderen. Ich will es nicht mehr, ich will es nicht mehr.“

Er blieb bei seinem Hin- und Herrennen im Wohnzimmer plötzlich vor Renate stehen: „Daß du mir dies noch antun müßtest, dieses noch... Nein, ich hätte es nie gedacht, ich hätte...“ Er brach ab. Renate aber blieb vor ihm stehen, ihr Gesicht war bleich und verfallen. Sie wollte nichts mehr sagen, sie

wollte sich nicht mehr wehren. Sie wußte nur eines: jetzt war alles zu Ende.

Ihr Schweigen war ihre zweite Schuld und dafür galt es nun alles, auch das Ende zu ertragen. Sie sah Jürgen in die Augen und ihr Herz krampte sich zusammen. Ich liebe dich, schrie es, aber ihr Mund blieb verschlossen; nur in ihren Augen brannte alle ihre Not. Jürgen aber vermochte nicht mehr, in ihnen zu lesen. Seine Augen waren blind wie sein Herz.

Und als Renate kaum hörbar sprach: „Ich möchte heute Abend noch zu Tante Anna fahren“, da wußte er kein anderes Wort als „Bitte, wie du wünschst“. Dann verließ er ohne Gruß das Zimmer und nach wenigen Minuten das Haus. Renate aber sah um sich und schaute das Zimmer, als wäre sie aus einem bösen und wilden Traum erwacht. Dann aber stand plötzlich alles in neuem grellen Licht vor ihr und sie floh aus dem Zimmer. Sie hatte nur noch einen Wunsch, nur einen Gedanken: Fort aus diesem Haus, fort, fort...“

In jähem Hast kleidete sie sich um, packte mit dem Nötigsten den Koffer. Es mußte heute Abend noch auf den Schnellzug reichen, dann war sie morgen um die Mittagzeit schon bei Tante Anna. Renate schloß den Koffer und schaute sich noch einmal um. Es wollte heiß in ihr aufsteigen, aber sie war ohne Tränen, sie war fast ohne jedes Gefühl. Nur daß sie zur Fahrt von Jürgen's Geld benötigen sollte, gab ihr einen leisen Stich.

Ich werde es ihm zurücksenden wenn ich bei Tante Anna bin, dachte sie und schloß die Türe. Langsam ging sie die Treppe herab. Nun galt es noch, von Lina sich zu verabschieden. Nein, so ohne ein Wort wollte Renate doch nicht von ihr gehen. Zu verbergen war ja nichts mehr vor ihr. So ging sie zu

Lina. „Ich reise weg, Lina, zu meiner Tante... für immer... Ich danke Dir für alles... und sorge, bitte, für... für Jürgen gut.“

Renate wandte sich ab und ging. Ging durch das Haus, den Garten auf die Straße. Ueberall lag ein dicker, milchiger, naßkalter Nebel, und in diesem Nebel ging Renate hinein und wurde von ihm aufgelassen, ohne daß sie sich auch nur ein einziges Mal noch umgedreht hätte.

Woher es gekommen war, wer es zuerst ausgesprochen hatte. Man wußte es nicht. Für jeden Fall. Man sprach im Werk, man sprach im Labor davon, daß Renate Kellmann von ihrem Manne gegangen sei. Leise und verstohlen natürlich. Aber wie man davon sprach, nahm man auch Partei. Die einen gaben Jürgen Kellmann die Schuld. „Wie kann auch ein solcher Mann, der nur seine Arbeit kennt und sonst nichts, eine Frau glücklich machen?“ sagten die einen, und eine junge Blonde setzte hinzu: „Wenn ich einmal heirate, dann muß mein Mann auch für mich da sein, dann will ich nicht Abend für Abend auf ihn warten müssen.“ Sonst durfte die Kleine eigentlich nicht so große Worte führen, ohne daß ihr die eine oder andere einen kleinen Klaps gab. Aber diesesmal war alles still. Die anderen aber schoben die Schuld auf Renate. Sie wollten dieses und jenes wissen, obwohl sie die Frau nie gesehen hatten. Der Chef sollte nichts davon merken, daß man es wußte, denn eigentlich tat er allen leid. Auch wenn er manchmal, besonders in letzter Zeit, aufbrausend, ja sogar etwas ungerecht war, nun wußte man ja, woher es kam und im Grunde war er doch ein famoser Kerl. Und darüber waren sich nun wieder alle einig.

Lissi Merkner prüfte mit dem linken Fuß das Bad, und steckte den rechten, als das Wasser angenehm war, hinterher. Mit sichtlichem Wohlbehagen schaute sie dem Wasser zu, wie es seine kleinen Kreise zog und wie es immer höher stieg; nun reichte es fast bis zu dem Knie. Sie tauchte ihre Hand ein und ließ die Tropfen auf ihre Beine fallen, und mußte plötzlich an Jürgen Kellmann denken.

Nun waren es eigentlich schon vierzehn Tage, daß Renate gegangen war und acht Tage, daß sie sich um Jürgen bemühte. Aber er schien noch völlig blind zu sein. Er wollte nicht begreifen, daß eine Frau um ihn war, die sich für ihn schon Kleider, die für ihn die Ausschmückte der Kleider so freigebig wie möglich machte. Lissi lächelte, stand auf und sah an sich herab. „O ja, ihr Körper war jung und frisch. Schmal die Hüften, schlank die Beine. Sie lächelte ihrem Wasserbild, das zu ihr heraufschaute, ein überlegenes Lächeln zu. „Geduld“, jagte sie, „Geduld, Lissi“, warf etwas Badefalz in das Wasser und ließ sich geschmeidig hinabgleiten. „Nur Geduld, ein Mann wie Jürgen ist nicht in wenigen Tagen oder Wochen zu fangen. Und überdies: Gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Nun ja.“ Lissi dehnte sich und warf mit dem Schwamm nach ihrem rechten großen Behen, sie wollte ihm schon wieder Geschmack beibringen. In kleinen Gaben, dafür aber um so sicherer.

Tante Anna war keineswegs erstaunt oder gar erschrocken gewesen, als Renate ohne jede Anmeldung vorher bei ihr an einem schönen Mittag auftauchte. Sie sah in das Gesicht Renates und wußte Bescheid. Und weil sie wußte, daß alles Neben und Fragen das Uebel nur noch schlimmer machte, schwieg sie und wartete.

(Fortsetzung folgt)

Merkwürdige Dementis Potodi straft sich selbst Lügen

Berlin, 31. März. Der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, und der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Potodi, haben sich zusammengesetzt, um gegenüber der vom gesamten neutralen Ausland als einwandfrei und echt festgestellten neuen Dokumentensammlung die Glaubwürdigkeit der Unterlagen des deutschen Weisbuchs zu „dementieren“. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich, dessen kriegsreife diplomatische Geschäfte aller Welt nunmehr offenkundig geworden sind, bestritt, Neuerungen, wie sie in dem von Potodi an das Warshawer Außenministerium gerichteten Bericht niedergelegt sind, irgend jemanden gegenüber getan zu haben. Potodi verliert, die Echtheit der Dokumente durch ein „Dementi“ abzuleugnen. Es sollte uns nicht wundern, wenn die ehemaligen polnischen Botschafter in Paris und London das gleiche tun. Dafür wird man in der Welt nur ein homerisches Gelächter übrig haben.

Jinnah läßt Gandhi ein Zusammenarbeit zwischen Moslems-Hindus?

Amsterdam, 31. März. Nach Meldungen aus Indien will der indische Moslem-Führer Jinnah Gandhi zu einer privaten Aussprache einladen, um mit ihm die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen den einzelnen religiösen Parteien und Richtungen. Insofern kann die Nachricht von einem etwaigen Zusammenstoß der beiden größten religiösen Gruppen Indiens starkes Interesse beanspruchen.

* Eine bedeutsame Rolle in der britischen Außenpolitik gegenüber Indien spielt bekanntlich die systematisch betriebene Verschärfung der Gegensätze zwischen den einzelnen religiösen Parteien und Richtungen. Insofern kann die Nachricht von einem etwaigen Zusammenstoß der beiden größten religiösen Gruppen Indiens starkes Interesse beanspruchen.

USA. gegen Wangschingwei Erklärung des Außenministers Hull

New York, 31. März. In einer offiziellen Verlautbarung erklärte Außenminister Hull, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auch weiterhin die chinesische Regierung in Schungking nicht die neugebildete Regierung unter Wangschingwei anerkennen werde. Daß England und Japans Fern-Ost-Politik weiter fördern will, geht aus einer Neufassung der Londoner „Sunday Times“ hervor; das Blatt stellt fest, daß es nicht zutrefte, daß die Rede des britischen Botschafters in Tokio irgendwie auf eine Abänderung der englischen Politik hindeute. England werde weiter nur eine chinesische Regierung anerkennen, nämlich die von Tschiangkaifschek.

Die „Normandie“ gepfändet Neberausung für französischen Ozeanriesen

New York, 31. März. Am Ruderhaus des seit sieben Monaten untätig in New York liegenden französischen Riesendampfers „Normandie“ wurde in der Nacht zum Samstag ein Pfändungsbesehl angebracht wegen Nichtzahlung von 281 000 Dollar, die 103 amerikanische Firmen im Bundesgericht für die vergangene Jahr beim Brand des Dampfers „Paris“ vernichtete Ladung eingeklagt hatten.

Wengand in Paris Kessametrommel für die Orient-Armee

Sch. Bern, 1. April. General Wengand, der Oberstkommandierende der in Vorderasien stationierten Truppen der Westmächte, befindet sich augenblicklich in Paris. Am Samstag hatte er eine längere Unterredung mit dem französischen Kriegsminister, der auch mit Gamelin Besprechungen führte. Wengands Besuch steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit der Beibehaltung der französischen Besetzung der Westmächte seien im Begriff, ihre Politik in der östlichen Hälfte des Mittelmeers zu intensivieren.

Schlag aufs Lügenmaul Französische Verleumdungen dementiert

Brüssel, 31. März. Die norwegische Gesandtschaft in Paris hat folgende Verlautbarung herausgegeben: „Eine gewisse Zahl französischer Zeitungen hat Artikel veröffentlicht, worin hervorgehoben wird, daß die norwegischen Hoheitsgewässer als Operationsbasen von den deutschen Seestreitkräften benützt würden. Die norwegische Gesandtschaft ist ermächtigt, diese Information zu dementieren. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß der englische Ministerpräsident am 19. d. M. im Unterhaus erklärt hat, daß seit dem Verlust gewisser Schiffe zu Beginn des Monats Dezember nichts Derartiges habe festgestellt werden können. Was diese besagten Schiffe betrifft, so weist die norwegische Gesandtschaft darauf hin, daß es nicht möglich gewesen ist, festzustellen, ob der Verlust auf die Aktion von U-Booten zurückzuführen ist.“

Reynaud als Unnegionist Auch Ungarn soll aufgeteilt werden!

Budapest, 31. März. In der französischen Zeitschrift „Illustration“ ist eine Karikatur von Europa erschienen, die von Reynaud ausgearbeitet worden ist. Diese Karikatur hat in Budapest Aufsehen erregt, weil darin eingezeichnet ist, daß Ungarn im Falle eines Sieges der Westmächte alle die Gebiete verlieren soll, die ihm auf Grund des Wiener Schiedsspruches zugesprochen wurden und die es im Verlauf der Entwicklung des vergangenen Jahres erhalten hat. Was Italien anbelangt, so hat die Habsburger Monarchie auf dieser Karte außerordentlich große Nordostteile, auch Triest, erhalten, während auch Istrien und Fiume durch den Kohlekit Reynauds Italien abgenommen wurden. Die Zeitung „Piccolo“ bemerkt dazu, daß die Gehirnzellen gewisser Demokraten augenscheinlich unheimlich verfault sind. Reynaud als Englands Statthalter in Frankreich dürfe sicher sein, daß

Männer der Partei immer in vorderster Front!

Gauleiter Reichsstattthalter Murr vor den Gauamtsleitern und Kreisleitern

NSG. Stuttgart. Im Sitzungssaal des Wirtschaftsministeriums erlebten die Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern bei einer Tagung, die von Gauleiter Reichsstattthalter Murr geleitet wurde, ihre Arbeit als notwendigen Beitrag zu den weltpolitischen Taten des Führers. Neue Kraft für große und schwere Aufgaben der Zukunft floß aus dieser Tagung, die für alle Teilnehmer zu einem besonders nachhaltigen Erlebnis wurde. Bei seinem Erscheinen im Saal wurde dem Gauleiter so recht die Verehrung der führenden Männer der Partei unseres Gaues zuteil.

Mehrere Gauamtsleiter berichteten im Verlaufe der Tagung von ihren Aufgabebereichen, gaben Anregungen für die neuen, im Kriege zu leistenden Beiträge und stellten einmütig fest, daß, trotzdem zahlreiche Parteigenossen draußen an der Front stehen, die Parteiarbeit dank dem verstärkten Einsatz der noch in der Heimat Verbliebenen bewältigt wird.

Dann hielt der Gauleiter Zwiesprache mit seinen politischen Leitern über Fragen, die in dieser großen, aber auch ersten Zeit uns alle bewegen. In tiefer Spannung folgten die Männer der Partei den Worten des Gauleiters, die das große Erleben des alten Kämpfers und Frontsoldaten von 1914/18 erkennen ließen. Seralische Worte fand der Gauleiter für die Einstellung des einzelnen Menschen zu unserer Zeit und vom wahren Sinn des Opfers. Was wir aber, so sagte der Gauleiter, tun wollen, das ist, unsere Herzen stark machen für die kommenden Aufgaben. Auch hier ist die Haltung des Führers Vorbild, die der Gauleiter in seinen Schlussworten aus persönlichem Erlebnis stimungsgemäß und persönlich nahebrachte. Sein starker Glaube soll uns mit gleichem Glauben und gleicher Zuversicht erfüllen, seine persönliche Beiseidenheit und Anspruchsfreiheit Richtschnur in

der Weg niemals wieder zurück nach Versailles und Genf gehe. Die Ziele Frankreichs auf die Ufer der Adria würden nicht in Triest, sondern nach dem Willen des italienischen Volkes in den Fluten der Adria enden.

Deutschland als Vorbild Zivile Mobilisierung in Bulgarien

Sofia, 31. März. Im Sobranje begann die Aussprache über das Gesetz für zivile Mobilisierung. Die bis jetzt gehaltenen Reden kennzeichnen eine ernste Anteilnahme der Kammer und ein großes Verständnis für die Notwendigkeit einer erhöhten Bereitschaft des Landes auf allen Gebieten seiner Lebensäußerung. Der ehemalige Ministerpräsident Zankoff wies wiederholt auf das deutsche Beispiel hin und hob dabei hervor, daß namentlich die wirtschaftliche und militärische Organisation Deutschlands vorbildlich und in der Welt allgemein anerkannt sei. Die Notwendigkeit einer straffen Organisation der bulgarischen Wirtschaft begründete Zankoff vor allem mit dem englischen Blockadefrieg, der auch die neutralen Staaten in Mitleidenschaft gezogen habe und ihnen große Opfer auferlege. Gleichzeitig liegt dem Sobranje ein Gesetzentwurf des Finanzministers vor über die Regelung der Verjüngung und Preisbildung. Darin werden dem Finanzminister Vollmachten eingeräumt, feste Preise und Abgabe zu bestimmen und im Bedarfsfälle Karten für Waren mit Festpreisen einzuführen.

Jeder Volksgenosse muß so handeln, als hinge von ihm der Sieg ab. Wenn wir opfern und spenden, wenn wir dem Führer eine Freude machen wollen, dann soll unser Opfer ganz sein, wie unser Sieg ganz sein soll! Auch bei der Metallspende wollen wir ganze Sache machen und nicht nur das geben, was nutzlos und entbehrlich ist. Die Spende soll ein Opfer sein!

unserer Lebensführung sein. Nicht nur ein begnadeter Staatsmann und Volksführer, sondern auch ein großer Feldherr sei unser genialer Führer, in dessen Händen sicher das Schicksal des deutschen Volkes ruht. Wir sind stolz auf Volk Hitler, den Vollender des Baues des deutschen Volksreiches.

Für eine Reihe vom 1. April ab der Wehrmacht zur Verfügung stehenden Gauamtsleitern und Kreisleitern, die den braunen mit dem feldgrauen Rock vertauschen werden, fand der Gauleiter herzliche kameradschaftliche Worte. Die Männer der Partei hätten selbstverständlich immer in vorderster Linie zu stehen, ganz gleich, ob sie an der Front oder in der Heimat ihrer Pflicht nachkämen. Aus seinen Erfahrungen stellte der Gauleiter voller Stolz fest, daß ein totaler Krieg ohne die Partei schlechthin unmöglich wäre. Wenn die nun zur Wehrmacht einrückenden Gauamtsleiter und Kreisleiter draußen an der Front seien, dürften sie überzeugt sein, daß die Gedanken der Zurückgebliebenen immer bei ihnen seien.

Der freundliche Widerhall, den die Ausführungen des Gauleiters in den Herzen der Teilnehmer fanden, ließ erkennen, daß die Partei des Gaues Württemberg-Hohenzollern einmütiger und geschlossener denn je zum Führer steht.

Opferschießen für das Kriegswesen Um 40 v. S. mehr als im Vorjahr

Stuttgart. Der Bereich Württemberg des Deutschen Schützenverbandes im NSR führte vom 10. bis 17. März ein Opferschießen zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes durch. Dabei konnte er sein Vorjahresergebnis um 40 v. S. steigern und in diesem Jahre den runden Betrag von 7000 Mark dem WSW beisteuern.

Neues aus aller Welt

120 Schafe getötet

Remten, 31. März. In einen in der Nähe von Moos bei Tumborf gelegenen Schafstreck drangen in den frühen Morgenstunden freunende Hunde ein. Was von den etwa 300 im Bereich untergebrachten Schafen nicht flüchten konnte, wurde von den Hunden totgebissen und totgerissen. Ein Großteil der Schafe wurde von den Hunden in einen mit Wasser gefüllten Graben gejagt, wo sie jämmerlich ertranken. Aus einem Rumbwerk wurden allein über 60 Schafe aus dem Wasser gezogen. Man schätzt die Zahl der toten Schafe auf etwa 120; der Rest wurde weit in die Umgegend verstreut. Der Schaden ist sehr bedeutend, da es sich bei den umgekommenen Tieren hauptsächlich um trüchtige Mutterchafe handelt.

Im Bett der Eltern erstickt

Zinnenstadt, 31. März. In dem Weiler Hintersee bei Katholz wurde ein zehn Wochen altes Kind am Morgen in das Bett der Eltern gelegt. Offenbar durch unruhigen Schlaf verwickelte sich der Säugling in die Decke und erstickte darin. Als nach einiger Zeit der Vater des Kindes an das Bett trat, fand er das Kleine nur mehr als Leiche auf.

Zwei Bergknappen tödlich verunglückt

München, 31. März. In der Kohlengrube von Hausham verunglückten zwei Bergknappen unter hereinbrechenden Gesteinsmassen, die sich beim Ausweichen eines Stempels unerwartet lösten, tödlich. Erst nach langwieriger Bergarbeit konnten die Leichen geborgen werden. Ein dritter Bergmann entging in letzter Minute dem Tode.

Lebensmittelschieber erhängte sich

Dortmund, 31. März. Ein Grobhandwerker, der Lebensmittel an Gemeinbetriebe und Privatverbraucher ohne Bezugsscheine abgegeben hatte, wurde von der hiesigen Polizei verhaftet. Sein Geschäft wurde geschlossen, die vorhandenen Lebensmittel dem Ernährungsamt zugeleitet. Der Lebensmittelschieber hat sich in seiner Zelle durch Erhängen der Bestrafung entzogen. Weitere Mittelschuldige sehen noch ihrer Bestrafung entgegen.

Wirtschaft für alle

April-Mehlpreise in Württemberg

Großhandelspreise ab Mühle für 100 Kilo, einschl. Sach, zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich frei Empfangsstation. Für Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oberamtlich anerkanntem Kleberweizen oder von Kleberreichem Auslandsweizen ist ein Aufschlag von 1.25 Mark je 100 Kilo auf den Preis für Weizenmehl 812, für reines Kernenmehl ein Aufschlag von 3.50 Mark je 100 Kilo auf die jeweilige Type (unter Wegfall des Frachtausgleichs also ein Aufschlag von 4 Mark) zu berechnen.

a) Weizenmehl, Weizenmehl 812 mit 10 Prozent Beimischung der Roggenmehltype 700 29.75, Weizenmehltype 630 30.90, Weizenmehltype 1600 22.75, Hartweizenmehltype 1600 23.75, Hartweizenmehltype 2000 21.75, Weizenbrottype 450 34.25, Weizenweizenmehltype 450 34.75, Weizenbackmehltype 1700 25.75 Mark.

b) Roggenmehl, Weizenmehl 997 im Festpreisgebiet R 18 23.30, R 19 23.50 Mark; R-Type 700 im Festpreisgebiet R 18 24.55, R 19 24.75 Mark; R-Type 1370 (Kornmehl) im Festpreisgebiet R 18 22.30, R 19 22.50 Mark; R-Type 815 im Festpreisgebiet R 18 23.80, R 19 24 Mark; R-Type 1150 im Festpreisgebiet R 18 22.80, R 19 23 Mark; R-Type 1800 (R-Backmehl) im Festpreisgebiet R 18 20.30, R 19 20.50 Mark.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt c der vom 11. März bis 7. April 1940 gültigen Reichsernährungsverordnung werden bis zum 7. April 1940 zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 30. März 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Zuteilung von Futtermitteln

Auf Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Pferde werden für den Monat April 1940 je Pferd bis zu 210 kg Pferdefutter und auf Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Schweine für die Monate April, Mai und Juni 1940 je Schwein insgesamt bis zu 25 kg Schweinemaisfütter abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung müssen die Tierhalter die Abschnitte 5 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine bis spätestens 5. April 1940 einem Futtermittelvertreter übergeben. Die Vertreter haben die Abschnitte nach Tiergattungen getrennt aufzukleben und mir vorzulegen. Auf Grund der eingereichten Abschnitte werden von mir Bezugsscheine erteilt, die bis spätestens 10. April 1940 an die Großverteilern weiterzuleiten sind. Bezugsscheine, die nach diesem Zeitpunkt bei den Großverteilern eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Abschnitt 4 der Futtermittelscheine für Schweine wird nicht beliefert und ist verfallen.

Calw, den 28. März 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Hausfrauen, kocht die Kartoffeln in der Schale.

Calw, 1. April 1940

Todesanzeige



Meine herzengute Frau, unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Edith Bäuerle

geb. Stauf

entschlief am Samstag nachmittag nach leider allzu kurzer, doch glücklichster Ehe und schweren Leidenstagen. Ihre Beisetzung erfolgt Dienstag um 14 Uhr von der Friedhofshalle aus.

In tiefem Leide:
Helmut Bäuerle z. St. im Felde
Familie Stauf

Gemeinde Gärtringen

Kreis Böblingen

Werkforchen-Verkauf



Aus Distr. I Abt. 3, 5, 6, 7 und 12 kommen am Samstag, den 6. April 1940 135 Stück Werkforchen mit auf. 20,40 Fm. Kl. 2b, 39,20 Fm. Kl. 3a, 32,90 Fm. Kl. 3b, 29 Fm. Kl. 4, 2,16 Fm. Kl. 5 zum Verkauf.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim „Waldhorn“.

Einkaufsscheine wollen mitgebracht werden.

Der Bürgermeister: Reule.

Gut möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten. Frau Clara Neiger, Kroneng. 9

Kleinanzeigen

für die Schwäbische Sonntagspost

steils an die neue Anschrift Tübingen a. N., Postfach 2 oder durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung



Odermitts Dauerwellen

sind haltbar in Wind und Wetter

Kräftiger Junge

der das Neigerhandwerk erlernen will, kann auf 15. April od. 1. Mai eintreten bei

Che. Niethammer, z. „Dörsen“ Calw

Vertreter

von alter Lebensversicherungsgesellschaft, haupt- oder nebenberuflich, sofort gesucht.

Angebote erbeten unter C. M. 76 an die „Schwarzwald-Wacht“.

In der Druckerei dieses Blattes

findet aufgeweckter Junge

Lehrstelle als Schriftsetzer

Ma...
ab...
An...
ort: Calw

Nati...

Calw im

an

Regierun...
Truppen

Stoch...
zung hat an...
Reichstages...
und diplom...
nisch-russisch...
Schwedens...
in der Gr...
Sünder un...
Herpräsidien

Die Regi...
schen einer...
nisse die zu...
der Westm...
Reihe auf...
lungen, so...
Ministerprä...
zu einer Ze...
den zwisch...
dem j...
lung über...
sichigen Tr...
geschicht we...
Durchfahrt...
schwedische...
Antwort; de...
ten geplant...
da er wege...
sei. Der Kö...
suche gema...
nehmbar

Am glei...
der britisch...
seiner Regi...
schwedische...
Regierung...
fassung, da...
land wirts...
dung engl...
Diese Tru...
sichs Geb...
bedachtig...
Durchmar...
sei sich des...
wegische...
Borghen...
lösen könn...

Für die...
die franzö...
Norwegen...
sten und d...
geschritten.

Diese b...
Tage vom...
Auftrage...
wurde die...
rung am...
beschieden...
rung über...
Gefandten...
dah sie die...
Vor schläge...
teilung üb...
der Verba...
zeitig den...
und zwar...
Moskau d...
mittags in...
Waffenstil...
angenomm...
regierung...
Regierung...
fünf Beri...

Am 8...
französisch...
Außenmin...
öffnung...
Dabei w...
schwedische...
gelommen...
minister, p...
Drud auf...
Obgleich...
gen, über...
wie in der...
gestellt wi...
dem Schw...
ben:

„Gemäß...
Außenmin...
bringen, d...
nischen M...
holten ha...
Regierung...
Regierung...
nächsten, d...
Truppen...
norwegisch...
sen Umfä...
willigung